
Breslauer „Krämse“

Zusammenstellung für den Breslau Stammtisch Berlin
von Egon Höcker, 25. September 2008



So war die Gabitzer „Krämse“

Laut und lustig ging es im Dorkretschan zu, wenn den harten, arbeitsreichen Erntewochen das fröhliche Dankfest folgte, das als Kirmes (oder auf gut Schlesisch: „Kärmse“) sich einer großen Beliebtheit erfreute. Damals, also etwa bis zur vorigen Jahrhundertwende, war Gabitz¹ noch ein Bauerndorf, obgleich es im rechtlichen Sinne seit der im Jahr 1868 erfolgten Eingemeindung zur Stadt gehörte. An der Gabitzstraße standen zwar schon städtische Mietshäuser, auch die Nachbarschaft, die ehemaligen Dorfgemeinden Höfchen und Neudorf, zeigten bereits ein städtisches Gepräge; aber nach dem Land zu, nach Süden hin, war der dörfliche Charakter erhalten geblieben. Freilich fehlten die „Großpana'n“, die wohlhabenden Bauerngutsbesitzer, denn die Stadtdörfer waren längst zum Sitz der „Kräuter“ (eigentlich „Kräuterer“) geworden, die sich ausschließlich mit dem Gemüsebau befaßten, aber die Kirmes wurde darum nicht weniger lustig gefeiert. Sie war sogar ein echtes Volksfest, denn ganz ohne „Herren und Knechte“, also eine im Kern höchst demokratische Einrichtung, die aber noch alle Merkmale der echten Dorfkirmes in sich barg.

Der „Gabitzkretschan“ bestand, wenn auch neuzeitlich umgebaut, bis in unsere Tage. Er setzte die vielhundertjährige Tradition des damals einzigen Gasthauses der Dorfgemeinschaft fort. Dort trafen sich zuweilen noch die „alteingesessenen Gabitzer“, Söhne und Enkel der Kräuterbauern von Anno dazumal, die noch die dörfliche Epoche miterlebt hatten oder wenigstens von den Alten her ein paar Erinnerungen auftischen konnten. Noch standen auch ein paar alte Bauernhäuser, aus Fachwerk gezimmert, und zwischen den sich immer weiter ausbreitenden vier- und fünfgeschossigen Wohnhäusern dienten niedrige Schuppen und Scheunen noch lange einem veränderten Zweck. Auch die alte „Kärmse“ war nicht ganz vergessen. Sie lebte fort als ein Erntedankfest der Schrebergärtner, das mit einem Laternenumzug der Kinder verbunden worden ist.

Aber nur die Alten wußten noch zu erzählen, wie es einst bei einer richtigen Kirmes zuging. Sie begann mit einem Wecken, das der Nachtwächter anführte. Er hatte sich dazu zwei seiner Kollegen aus der Nachbarschaft bestellt. Vielleicht war dieser frühe musikalische

Gruß kein ergötzlicher Ohrenschaus, aber der Zweck wurde erreicht: Niemand blieb länger in den Federn liegen, denn es gab Arbeit in Hülle und Fülle, und schließlich wollte jeder und jede sich im feiertäglichen Glanz zeigen. Die braven Musikanten saßen bereits im Kretschan beim wohlverdienten Frühstück, da brachten die Burschen das Wahrzeichen des Tages, den Erntekranz, um ihn in der großen Schankstube zu befestigen. Noch lagen die Straßen und Wege im geruhsamen Frieden, denn dem Wecken folgte als erste gemeinsame Veranstal-

¹ Gabitz.

Gabitz wird 1193, 1204 und 1250 urkundlich Gay genannt, was Wäldchen, Hain bedeutet (vgl. Dürrgoy). Die späteren Namensformen 1209 und '23 Gayovicc, 1245 und später Gaywicz, 1256 Gawicz, 1280 Gaywitz, 1283 und 1327 Gaiewitz, 1333 Gayn, 1470 Gawiczergasse mit den Suffixen icz, ovice, eviz, verdeutscht itz, witz, zuletzt in dem jetzigen N bitz, sind Patronymika und bedeuten die Nachkommen des Gay und ihren Wohnsitz. Denn daß Gay auch als Pn vorkommt, ist bei der Erörterung über Dürrgoy schon gesagt. In der Schreibung Gayn vom Jahre 1333 ist die Endung n eine Verkürzung des possessiven Suffixes in, und der N Gayn bedeutet hier den Besitz, Ort des Gaya. Das Dorf Gabitz kam 1868 zur Stadt Breslau.

tung ein festlicher Gottesdienst, den wohl kaum ein Gabitzer versäumte. Nach altem Brauch war der Altar reich geschmückt mit Feldfrüchten und Obst, den Sinnbildern des herbstlichen Segens.

Für ein reichliches Mittagessen hatte der Wirt gesorgt. Die Kräutereibesitzer stifteten es ihren Dienstleuten als Dank und Anerkennung. Schweinebraten und „Kließla“ mußten es sein, mit einer deftigen Nudelsuppe zuvor und mit Schüsseln voll Gurkensalat als Nachtisch. Ein Faß Bier wurde angeschlagen, für die Mägde gab es Einfachbier und obendrein einen süßen Likör, während die Burschen sich am Kornschnaps gütlich taten. Nachher holten die Musiker mindestens drei mußten es sein, nicht etwa die Nachtwächter - die Kräuterer ab. Oh, sie hatten sich fein gemacht, die Männer im schwarzen Gehrock, die Frauen im seidenen Staatskleid, und ihre Töchter hatten sie nett herausgeputzt. Vertreter des Magistrats waren eingeladen, die Geistlichkeit fehlte ebenso wenig, und besonders bewundert wurden die Urlauber, die sich im „bunten Rock“ ihrer Waffengattungen zeigten. Waren die Gabitzer alle versammelt, dann gab es eine kurze Ansprache, ein freundliches Lob an die fleißigen Mitarbeiter, und dann konnte der Tanz beginnen, der für die jungen Leute bis in die frühen Morgenstunden dauerte.



So wie in Gabitz ging es wohl in den herbstlichen Wochen auch in den anderen Stadtdörfern zu, in Neudorf und Huben, in Lehmgruben, Fischerau und Alt-Scheitnig, die zu gleicher Zeit (1868) eingemeindet worden sind. Nicht viel anders mag es auch in den anderen Dörfern rund um die Breslauer Markung gewesen sein, in Oswitz und in Kawallen, in Pohlenowitz und in Rosental, aber auch in Gandau, Mochbern und Pöpelwitz. Dort gab es noch stattliche Bauernwirtschaften und sogar Gutsherrenschaften, die ihren Dienstleuten eine eigene „Kärmse“ bereiteten. Auch die Stadtgüter (z. B. Oswitz) schlossen sich nicht aus, denn das

Erntefest gehörte zum überlieferten Brauchtum und damit zu den ungeschriebenen Rechten der „Hofeleute“.

Etwa bis zur Jahrhundertwende erhielt sich der ursprüngliche Charakter der Bauerndörfer, dann brach freilich das großstädtische Leben immer stärker in die vorher ländlichen Bereiche ein. Aber auch die letzte große Eingemeindung des Jahres 1928, die sich vor allem auf den Westen (mit Breslau-Lissa) erstreckte, übernahm noch viel echtes Bauernland, das allerdings dann sehr bald zu einem Teil aufgesogen und mit Wohngebieten (Masselwitz) durchsetzt wurde. Es bildete sich ein besonderer Typ der „Stadtbauern“ heraus, der aber bis in die letzten Tage des Deutschtums bestand und der nichts von seiner wirtschaftlichen Bedeutung verloren hatte. Die Randgebiete standen noch immer im Zeichen der Landwirtschaft, und in den spätsommerlichen und herbstlichen Tagen gab das Ernteleben den Straßen eine besondere Note. Neben hohen mehrgeschossigen Mietshäusern standen noch immer die bäuerlichen Gehöfte, an den Straßenbahnen vorbei schwankten die gefüllten Garbenfuhrer, und zuweilen mußte auch ein elegantes Auto halten, um dem Jauchewagen die Vorfahrt zu überlassen.



Erntedankfest. Da wird der letzte Wagen, der vom Feld heimkommt, zum Erntewagen geschmückt. Man fährt durch's ganze Dorf und geht zum Tanz.

Zum Erntedankfest waren die Altäre der Kirchen noch immer mit Feldfrüchten, Obst und Gemüse als Zeichen des herbstlichen Segens geschmückt, und manche „Bauernkirmes“ wurde in den vorstädtischen Lokalen gefeiert, die freilich nur noch den Namen vom einstigen Brauchtum entlehnt hatte. In den dreißiger Jahren erhielt die herbstliche Feier wieder einen stärkeren Auftrieb. Das „Erntedankfest“ wurde zu einer offiziellen Einrichtung, die mitunter eines politischen Beigeschmacks nicht entbehrte. An die Stelle des urtümlichen Brauchtums trat zuweilen so etwas wie ein organisierter „Betrieb“, aber die ursprüngliche Idee blieb erhalten. Die Jugend vor allem war bestrebt, das überlieferte Erbe zu hüten. Die alten Lieder klangen wieder, Fiedel und Laute spielten auf wie in vergangenen Zeiten, und mancher längst vergessene Brauch der Ahnen kam wieder zu Ehren.

Immerhin hatte sich das äußere Bild stark verändert. Mehr als noch im Lande setzte sich die Motorisierung bei der Landwirtschaft durch, denn nur auf diese Weise war es den Stadtbauern möglich, sich auf ihrer Scholle zu behaupten. Es bestand sogar ein besonderer Wirtschaftsplan, um das Ackerland innerhalb der Markung Groß-Breslau zu erhalten und die Bauernhöfe zu schützen. Aber die städtische Entwicklung war nicht aufzuhalten. Wohngebiete und Industriebauten vergrößerten sich auf Kosten der Landwirtschaft, und auch die Verkehrsplanung mit neuen Straßen, dem Ausbau der Autobahn und ähnlichen Einrichtungen saugten den bäuerlichen Besitz auf. Längst verschwunden waren die Kräutereien. Die Dorfbilder hatten sich zu großstädtischen Anlagen entwickelt, und immer weiter hinaus ins früher offene Land dehnten sich die neuen Wohngebiete. Auch das alte Gabitz bestand nicht mehr. Wo noch um die vorige Jahrhundertwende Getreidefelder auf die Ernte warteten, hatten sich Villen und Etagen Häuser breitgemacht. Die letzten Äcker wurden dem Gebäudekomplex des

(neuen) Generalkommandos geopfert (1928). Die Stadt hatte das alte Klosterdorf, das einst den Augustiner-Chorherren auf dem Sande gehörte, aufgesogen. Damit verlor auch die Poesie des Erntekranzes ihren Sinn. Die „Kärmse“, die noch die Großeltern fröhlich gefeiert hatten, war vergessen.

R W. Quelle: Der Schlesier, 26. September 2004, Seite 7

Mit lautem Jubel bringen

Mit lautem Jubel bringen wir
den schönsten Erntekranz,
mit seiner Ähren lichten Pracht,
viel mehr als Goldesglanz.

Das Brot, es schmeckt uns doppelt gut,
wir wissen, was das heißt:
Was man mit eigenem Fleisch und Blut
verdient, hat man zur Speis.

So wünschen wir dem Herrn viel Glück
und schenken ihm den Kranz.
Das ist der Schnitter Meisterstück,
wiegt mehr als Goldesglanz.

Volksweise aus Schlesien, um 1800



Trachtentanz 1938

Schlesischer Prasselkuchen

Zutaten:

1 Paket tiefgekühlter Blätterteig
150 gr. Mandeln
150 gr. Zucker
2 Eischnee
125 gr. Zucker
125 gr. Butter
200 gr. Mehl

Den Blätterteig auftauen lassen, dann auf einem mit etwas Mehl bestäubten Backbrett ausrollen und in 7 mal 10 cm große Rechtecke schneiden. Mandeln mit kochendem Wasser überbrühen und die Schale abziehen, ganz fein hacken oder durch den Wolf drehen und mit dem Zucker und dem steifgeschlagenen Eiweiß mischen. Diese Masse auf die Blätterteigmasse legen. Aus dem restlichen Zucker, der Butter und dem Mehl Streusel kneten und über die vorbereiteten Kuchenstücke streuen. Bei 220 Grad ungefähr 20-30 Minuten backen.

Rezept von Jutta Laios